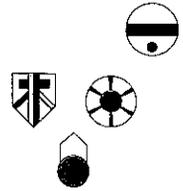


CARTOPHILIA HELVETICA



Postfach 3037 CH-8201 Schaffhausen

24. Jahrgang

24e année

Bulletin 4 / 2009

Inhalt / Sommaire

Mitgliederbrief / Lettre à nos membres	4 / 5
Jahresversammlung 2010 (Vorschau)	
Assemblée annuelle 2010 (Préavis)	6
Veranstaltungen / Manifestations - Ausstellungen / Expositions	7
Die Convention 2009 der IPCS in Toronto	9
Walter Haas: Neues aus dem alten Freiburg 1	10
Rudolf Bernoulli: Geschichte und Symbolik der Spielkarten	13
Publikationen - Publications	16
Kartenzauberei seit vier Jahrhunderten	19
Aus der Welt des Jassens	22
Spielkarten als Notgeld (Herzkönig auf Silbermünze)	25
Arizona: Wahlentscheid durch Spielkarte	25
Nouveautés / Neue Kartenspiele	26



gt Frank Miller - Eva Mendes in Frank Millers Film „The Spirit“.

Best wishes for the New Year

Mit unseren besten Wünschen zum Neuen Jahr

Avec nos meilleurs vœux pour la nouvelle année

I nostri più sinceri auguri per un felice anno nuovo

Bun di, bun onn

Feliz y venturoso Año Nuevo

Feliz Ano Novo

Mitgliederbrief

Sehr geehrte Damen und Herren,
einmal mehr ist ein Jahr zu Ende gegangen und ein neues erwartet uns. Der Vorstand der Cartophilia Helvetica wünscht Ihnen und Ihren Angehörigen viel Glück und Erfolg und vor allem eine gute Gesundheit.

Unsere Jahresversammlung im Jahr 2010 wird im Kanton Uri stattfinden. Einige zusätzliche Angaben finden Sie auf Seite 6 unseres „Bulletins“. Es wird eine zweitägige Veranstaltung sein. Es würde uns natürlich freuen, wenn wir Sie an dieser Tagung am Wochenende vom **24./25. April 2010** begrüßen dürften. Die Details werden Sie aus unserm ersten „Bulletin“ des kommenden Jahres 2010 erfahren, dem auch ein Anmeldeschein beiliegen wird.

In der Beilage bekommen Sie diesmal mit dem „Bulletin“ die richtige Fassung der Zusammenstellung von Ralph Scotoni samt dem zugehörigen Text, womit hoffentlich die Missverständnisse behoben sind.

Unterdessen geht die Arbeit zur Publikation einer Übersicht der Entwicklungsgeschichte der schweizerdeutschen Spielkarten weiter. Ruedi Manser ist weiterhin auf der Suche nach bisher unbekanntem Ausgaben von schweizerdeutschen Spielkarten, um ein möglichst vollständiges Verzeichnis aller Typen und Varianten sowie aller Fabrikanten zusammenstellen zu können. Sollten Sie in Ihrer eigenen Sammlung ein Spiel besitzen, von dem Sie glauben, es könnte von einem wenig bekannten Hersteller oder eine bisher unbekannt Variante sein, dann senden Sie uns eine Kopie Ihrer Karten, damit wir diese dann an die Autoren der Publikation weiterschicken können.

Wir hoffen, dass wir Ihnen mit dem vorliegenden „Bulletin“ einige interessante Neuigkeiten bringen können.

Mit freundlichen Grüßen



Lettre à nos membres

Mesdames, Messieurs,

une fois de plus une année se termine et une nouvelle année s'annonce. Le Comité vous présente les meilleurs voeux pour 2010 et vous souhaite une bonne année, avant tout une bonne santé.

Notre Assemblée annuelle de 2010 se tiendra dans le Canton d'Uri. Vous trouverez quelques informations supplémentaires à la page 6 de notre „Bulletin“. Nous avons choisit la date du weekend 24 / 25 avril 2010. D'autres détails vous communiquera notre „Bulletin“ numéro 1 qui paraîtra en mars 2010. Un bulletin d'inscription sera inclus.

Ci adjoint vous trouverez une fois de plus le tableau de M. Scotoni avec les indications révisés. Nous espérons que maintenant tous les malentendus sont résolus.

Actuellement les recherches en relations de notre publication sur les différents types de cartes avec le portrait dit suisse-allemand continuent. M. Manser cherche partout des jeux rares pour compléter sa liste de toutes les variantes et de tous les fabricants. Si vous avez l'impression de posséder dans votre collection de cartes un jeu rare avec le portrait suisse-allemand ou d'un fabricant inconnu, les auteurs de la publication vous seront reconnaissant de recevoir une photocopie. Merci d'avance!

Nous espérons vous envoyer un „Bulletin“ intéressant et nous vous souhaitons une agréable lecture.

Avec mes salutations les meilleures



Jahresversammlung 2010

24./25. April

Vorschau

Assemblée annuelle 2010

24 / 25 Avril

Préavis



Am 9. November 2009 feierte die literarische Welt den 250. Geburtstag des Dichters Friedrich von Schiller (1759 -1805). In der Schweiz ist Schiller vor allem durch sein Schauspiel „Wilhelm Tell“ bekannt. Die Geschichte Wilhelm Tells ist auch bei den Spielkarten zu finden. So hat der Vorstand der Cartophilia Helvetica beschlossen, die kommende Jahresversammlung im Kanton Uri, der Heimat Wilhelm Tells, abzuhalten. Die Tagung wird wiederum zwei Tage dauern. Am 24. April werden wir uns in Flüelen zur Generalversammlung und einem Vortrag treffen, am Sonntag werden wir uns nach Altdorf, der Hauptstadt des Kantons Uri, begeben, wo im Historischen Museum eine kleine Spielkarten-Ausstellung zu sehen sein wird. Anschliessend besichtigen wir das „Wilhelm Tell Museum“ in Bürglen.

Reservieren Sie sich dieses Weekend! Sie werden es nicht bereuen!

Le 9 Novembre 2009 le célèbre écrivain Friedrich von Schiller (1759-1805) aurait fêté son 250e anniversaire. En Suisse, on connaît Schiller comme auteur du pièce de théâtre „Wilhelm Tell“ (Guillaume Tell). Nous rencontrons Tell aussi sur les cartes à jouer. C’est pourquoi le comité de Cartophilia Helvetica a décidé d’organiser notre Assemblée annuelle 2010 dans le Canton d’Uri, la patrie de Wilhelm Tell. Nous commençons notre Assemblée à Flüelen avec une présentation et l’assemblée générale. Le dimanche nous nous rendrons à Altdorf, la capital du Canton d’Uri, ou le Musée d’Histoire nous montrera une petite exposition de cartes à jouer. La manifestation terminera au Musée de Wilhelm Tell à Bürglen.

Reservez donc ce Weekend! Il vaut la peine!

Veranstaltungen / Manifestations Ausstellungen / Expositions

Musée Suisse du Jeu -- Schweiz. Spielmuseum La Tour-de-Peilz

Nouvelle exposition permanente (permanente Ausstellung):
„C'est reparti... Nouvelles lumières sur l'univers des jeux“
(Neue Erkenntnisse über die Welt des Spiels)

Deutsches Spielkartenmuseum Leinfelden-Echterdingen Sonderausstellung „Comics und Karikatur“ 2. April 2009 bis 21. Februar 2010



Illustration aus der derzeitigen Ausstellung des Deutschen Spielkartenmuseums

Spielkartenmuseum Altenburg (Thüringen)

Spezialausstellungen: 500 Jahre Spielkarten in Altenburg
Das Sächsische Kartenbild

Ab 2. Mai 2009

Cartophilia Helvetica

Jahresversammlung: 24./25. April 2010 im Kanton Uri: Flüelen,
Aldorf und Bürglen (Tell-Museum)

Assemblée annuelle: 24 / 25 Avril 2010 au Canton d'Uri: Flüelen,
Aldorf et Bürglen (Musée Tell)

BubeDameKönig / Talon

Jahresversammlung: 14.-16. Mai 2010 in Lüneburg (Norddeutschland)
Mit Ausstellung „Die Spielkartenfabrik Crato in Lüneburg“

International Playing Card Society

in Verbindung mit Asescoin (Spanische Spielkarten-Gesellschaft)

Convention: Lissabon 8. – 12. Oktober 2010

Convention 2011: Malmö (Schweden) mit einer grossen Ausstellung
über Spielkarten der nordischen Länder.

Die Mitglieder der Cartophilia Helvetica können an allen
Veranstaltungen teilnehmen, ohne auch Mitglied der verschiedenen
Gesellschaften und Vereine zu sein !
Weitere **Informationen** zu den verschiedenen Veranstaltungen erhalten die
Mitglieder über das Sekretariat der Cartophilia Helvetica, Postfach 3037,
8201 Schaffhausen.

Les membres de Cartophilia Helvetica peuvent participer à toutes les
manifestations de nos sociétés soeurs sans être membre.
Le secrétariat de Cartophilia Helvetica (Case postale 3037,
8201 Schaffhausen) vous donnera des **informations supplémentaires**.

In Memoriam: Edith Nigg-Stalder

Am 17. Dezember 2009 verstarb in Beringen Frau Edith Nigg, die Gemahlin des
früheren Mitarbeiters der AGM AGMüller Edwin Nigg. Frau Nigg hat während
unzähliger Stunden in den 70er- und 80er-Jahren die Kartensammlung der
Spielkartenfirma geordnet und nach den Vorgaben von Dr. P.F.Kopp auf
Karteikarten verzeichnet. Diese Kartensammlung von rund 1700 verschiedenen
Spielen ist samt den Karteien 1988 von Frau Annelies Steinmann-Müller dem
Museum zu Allerheiligen übergeben worden. Zurzeit werden diese Spielkarten
vom Museums elektronisch erfasst, wobei die Karteikarten wertvolle Dienste
leisten. Wir sprechen der Familie der Verstorbenen unser Beileid aus.

Die Convention 2009 der IPCS in Toronto

Im Oktober 2009 trafen sich rund 100 Spielkartenforscher und -sammler aus aller Welt in der kanadischen Metropole Toronto. Die Convention der International Playing Card Society wurde in Verbindung mit der amerikanischen Sammler-Vereinigung „52 plus Joker“ organisiert. Entsprechend den amerikanischen Gewohnheiten wurde recht viel Zeit für die Sammlerbörse verwendet und für das, was die Amerikaner als „Socialising“ bezeichnen. Viele Gespräche wurden geführt und manche Kontakte geknüpft. Es gab zwei Gelegenheiten um Karten spielen zu können. Das „Royal Ontario Museum“ hatte aus seinen Magazinen einige spektakuläre Kartenspiele hervorgeholt und zeigte sie den Teilnehmenden in einem nicht öffentlich zugänglichen Raum. Zum Teil recht spannend verliefen die zwei durchgeführten Auktionen sowie eine sogenannte „Silent Auction“.

In diese Aktivitäten eingebettet gab es vier interessante Vorträge. Den Anfang machte Gejus van Diggele mit seiner genealogischen Spurensuche. Er hatte das Glück, ein Lot von 39 Spielkarten zu erwerben, die als Zweitverwendung auf der Rückseite in den USA zwischen 1790 und 1840 zu Ball-Einladungen zweckentfremdet wurden. Bei diesen Ball-Einladungen erschien zu verschiedenen Malen der Name einer gewissen Susan Lane. Dies regte van Diggele an, Recherchen nach dieser geheimnisvollen Frau anzustellen, ein Unternehmen, das von Erfolg gekrönt wurde. Es fanden sich noch heute lebende Nachkommen von Susan Lane in den USA.

Eine besonders interessante Beitrag zur Geschichte der Spielkarte leistete der Chairman der IPCS, Thierry Depaulis, der die Spuren des Black Jack verfolgte und dabei aufzeigen konnte, dass dessen Ursprünge bis ins 15. Jahrhundert zurückreichen und eine frühe Variante bereits von Jean Gosselin 1582 erstmals beschrieben wurde. Der Begriff Black Jack wurde 1897 während des Goldrausches in Alaska in den Saloons von Dawson City erstmals erwähnt. Alex Clays widmete seinen Vortrag den Reklamespielkarten für Tabak- und Raucherwaren und zeigte dazu eine Menge Belege. Der vierte Vortrag, gehalten von Wally Mach, beschäftigte sich mit den unter dem Sonnenkönig Louis XIV. (1638-1715) entstandenen geographischen und geschichtlichen Lehrkarten des Claude Oronce Finé, bekannt unter dem Namen Brianville, und andern.

Nicht vergessen sei die Ausstellung in zwei Hotelsälen mit interessanten und seltenen Karten verschiedener amerikanischer Sammler sowie mit Spielkarten in Verbindung stehenden Gegenständen.

Zu den Höhepunkten der IPCS-Conventions gehört immer auch das „Dinner“. Dies bietet jeweils dem Präsidenten der IPCS Gelegenheit, sich in einer „Presidential Address“ an die Anwesenden zu wenden. Diese Ehre fiel 2009 dem seit vergangenem Jahr amtierenden Präsidenten **Prof. Walter Haas** zu. Die Convention 2009 darf als Erfolg gewertet werden. Wesentlich dazu beigetragen haben **Judy und Tom Dawson** und weitere Helfer. (Max Ruh)

Neues aus dem alten Freiburg 1

Entdeckungen sind immer noch möglich! Kürzlich kamen an einer Auktion bei Tajan in Paris eine Anzahl Kartenspiele zur Versteigerung, von denen die meisten aus der Schweiz stammten. Am interessantesten waren Fragmente von zwei Spielen aus Freiburg – von denen man bisher entweder nichts oder fast nichts gewusst hatte. Vom Spektakuläreren der beiden Objekte möchte ich das nächste Mal berichten (Spannung muss sein, und ich brauche noch etwas Zeit, um dem Spiel auf die Schliche zu kommen).

Vor Jahren habe ich in einem Aufsatz über den Spielkartenmacher Alphonse Favre einen unkolorierten Druckbogen besprochen, der im Freiburger Museum für Kunst und Geschichte (MAHF) aufbewahrt wird (Inv. 14171; Freiburger Geschichtsblätter 71, 1994, S. 208f.). Ich nahm an, das Blatt stamme aus Favres Werkstatt, da es zusammen mit einem Bogen erworben wurde, der sicher von einem seiner Model gedruckt worden war. Auf beiden Bogen fehlt der Herstellernamen, was bedeuten könnte, dass ein Nachfolger die Druckformen verändert hat, um sie selber weiter zu verwenden. Zu meiner Überraschung stellte sich heraus, dass die Figuren der neu aufgefundenen Karten mit jenen des Museumsbogens übereinstimmen. Die Karten sind jedoch sorgfältig schabloniert und ausgerüstet, und sie verraten den Kartenmacher: Jean-Jacques Burdel, dem ich diesen Effort nicht mehr zugtraut hatte! Die Karten stellen also mindestens den zweiten Versuch des letzten Burdels dar, seine Bilder zu modernisieren. Die erste, gelinde Erneuerung wurde zunächst von Burdel, dann von Favre während mindestens 15 Jahren hergestellt, als letzte erfolgreiche Variante des Freiburger Standardbildes. Der zweite Versuch aus der Zeit um 1850 liegt im Bogen des Museums und nun in den fünf Karten vor und ist eine Neukreation, die nur noch entfernt an das herkömmliche Freiburger Bild erinnert – insofern widerlegt er die Annahme Balz Eberhards, die Burdels hätten nie Phantasiekarten hergestellt (Les cartiers Fribourgeois, Fribourg 1987, S. 1). Aber die Neukreation war mit ihren Einfachbildern und der traditionellen Drucktechnik immer noch nicht modern genug, um der Konkurrenz innovativerer Fabrikanten entgegentreten zu können. Übrigens hatte bereits Claude Burdel im 18. Jh. erfolglos Neuerungen riskiert, etwa ein Spiel in der Sammlung Mann oder sein Mythologisches Tarock (Sylvia Mann: Alle Karten auf den Tisch, Marburg 1990, Nr. 160; Katalog Zürich No. 156a).

Wie immer folgt hier die Frage an die Sammlerkollegen: Weiss jemand Genaueres über dieses Burdel-Spiel? Hat jemand gar ein vollständiges Exemplar gesehen?

Walter Haas



1. Um 1770.



2. Um 1830.



3. Um 1840.



4. "Phantasiebild" um 1850? Bogen MAHF.



5. "Phantasiebild" vom gleichen Model wie 4.

Der lange Weg zur "Schönheit"

Die Figuren werden immer "hübscher", bis zum Theateroutfit des Phantasiebildes. Die Haltung des Buben und seine Stichwaffe bleiben erhalten. Die unverstandene Harnischkappe wird allerdings schon 1840 (Abb. 3) zu einer Langhaarfrisur. Ob der Bogen 4 vor oder nach 5 zu datieren sei, ist unklar, ich neige dazu, 4 für den jüngsten Zustand zu halten (vgl. das fehlende B in der Stichwaffe). - Die Funktion der schwerfälligen Waffe auf Abb. 4. 5 ist mir unklar.



6. J.J. Burdel um 1830.



7. "Phantasiebild" um 1850?

Haltung bewahren!

Auch der Treff-Bube bewahrt im "Phantasiebild" die alte Haltung und sogar die seltsame Waffe. Dafür verliert er viele "barocke" Attribute, von der Trompete mit ihrem Fähnchen über das pompöse Schwert bis zum Schriftband. Und auch die Frisur ist zahm geworden.



8. J.J. Burdel um 1830



9. "Phantasiebild" um 1850?

Hut ab!

Im Phantasiebild von 1850 können die Damen endlich ihre höchst umständlichen und sehr altertümlichen Kopfbedeckungen ab- und leichtere Diademe oder Federzierden auflegen. Die Attribute werden teilweise ausgewechselt oder gar weggelassen. Die schweren Roben dagegen bewahren Anklänge an die traditionelle Gestaltung.



10. J.J. Burdel um 1830



11. "Phantasiebild" um 1850?

Die Pik-Dame wechselt sogar ihre Haltung – ob zu ihrem Vorteil sei dahingestellt. Auffällig ist bei der Modernisierung, dass der Künstler v.a. bei den Damen offensichtlich Wert darauf gelegt hat, das Kartenbild nach traditioneller Weise möglichst vollständig auszufüllen.

Auch einige Könige verändern die Haltung, doch ihre Gewänder erinnern noch an die traditionelle Gestaltung. Heute empfinden wir die "vernünftige" Modernisierung eher als graphische Banalisierung.



12. J.J. Burdel um 1830.



13. "Phantasiebild" um 1850?



14. J.J. Burdel um 1830.



15. "Phantasiebild" um 1850?

Geschichte und Symbolik der Spielkarten

Von Rudolf Bernoulli

(Nach einem Vortrag des Verfassers in der Antiquarischen Gesellschaft)

Jede Geschichte fängt an mit der Frage nach der Entstehung. Für die Spielkarten ist diese Frage besonders schwer zu beantworten. Ihr erstes Auftreten ist zweifellos in Oberitalien zu finden: Etwas vor 1400 als Trappola-Spiel (Trappola = Falle), auch Naibis genannt (Naabi im Arabischen und Hebräischen Prophet; demnach etwa die Bedeutung: Wahrsagekarten). Deutlich von den italienischen werden frühzeitig die sog. sarazenischen Karten unterschieden. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir unter den Naibis die 22 Trumpfkarten (Atouts, Attuti) verstehen, während die Satazenischen Karten wohl die Zahlenkarten bedeuten, die bei ihrem ersten Auftreten bereits in vier Kategorien oder „Farben“ getrennt werden (als früheste Art: Stäbe, Kelche, Denare, Schwerter). – Wo aber die Karten vor ihrem Auftreten in Italien heimisch waren? Geben die Naibis alte im Volksbewusstsein verankerte Symbole wieder? Der Tod als Nr. 13, der Teufel, die Tugenden, das Gericht, der Narr, die Glücks- und Unglückskarten weisen darauf hin. Und dürfen wir in den ursprünglich von den Naibis scharf getrennten Zahlenkarten wirklich, wie ihr Name sagt, sarazenischen (das wäre also: Arabischen oder doch vorderasiatischen) Ursprung annehmen? Die Fragen können nur entschieden werden, wenn neue Dokumente aufgefunden werden.

Die Entwicklung des Kartenspiels geht in jedem Lande seine eigenen Wege. In Frankreich bilden sich bald die bekannten einfachen Farben aus. Die Trumpfkarten werden hier einfach weggelassen. In Italien hält sich das alte Spiel noch lange in wenig veränderter Form (übrigens auch im Süden und Osten Frankreichs) mit den alten Trumpfkarten, ebenso in Spanien. In Deutschland werden im 15. Jahrhundert die verschiedensten Farben geführt. Hier ist die künstlerische Phantasie am regsten, die Spiele in mannigfaltigster Weise auszugestalten: Die junge Druckgraphik beginnend mit dem anonymen Meister von 1445, der nach seinen wichtigsten Arbeiten als „Spielkartenmeister“ in der Kunstgeschichte geführt wird, dann die beiden Spiele des Meisters E. S. um 1460, mit Tier- und Menschendarstellungen, die eine scharfe Naturbeobachtung und eine virtuose graphische Technik verraten, aber als Kartenspiele äusserst unübersichtlich sind. Schliesslich schon im 16. Jahrhundert das mehr ornamentale Spiel Virgil Solis. Während diese Spiele in der Technik des Kupferstichs ausgeführt wurden, sind die meisten in Holz geschnitten und wohl auch von Hand oder mit Schablonen koloriert worden. Aus der Menge der vielen, von anonym gebliebenen „Kartenmalern“ in Masse hergestellten Spiele ragen die meist mit allegorischen und schalkhaften Szenen verzierten eines Hans Sebald Beham, Erhard Schoen, Peter Flötner, Hans Schäuffelin und (als Nachzügler) Jost Ammann als Meisterleistungen heraus.

Doch der Betrieb des Spieles fordert klare, auf den ersten Blick erkennbare Bilder. So bleiben diese Versuche, die Spielkarten irgendwie künstlerisch zu

gestalten (wie übrigens alle späteren derartigen Anläufe, die bis ins. 20. Jahrhundert hinein gelegentlich unternommen wurden) ohne Einfluss auf die handwerksmässige Manufaktur der Massenware. Statt der verschiedenen, oft der Willkür des Kartenmalers entstammende Kategorien (Farben), bilden sich bei den deutschen Kartenspiel nunmehr vier stereotype Farben heraus: Rot (Herz) Grün (Blatt), Schellen und Eicheln, von denen die beiden letzteren auch für die schweizerischen Karten gelten, während diese statt Herz und Blatt Rosen und Schilde führen.

Wie bei der Kartenmanufaktur bestimmte Formelemente ohne Erkennen übernommen wurden, sehen wir bei den französischen Lilien, die auf schweizerischen Tarockkarten, oft bis zur Unkenntlichkeit entstellt, bis ins 19. Jahrhundert auf den Bildern der Denar-Farbe auftreten; andererseits wird das Basler Wappen, das stets auf der Schild Acht des schweizerischen Spiels zu finden ist, von den französischen Kartenfabrikanten, die Jasskarten herausgeben, stereotyp wiederholt, wobei es auch nicht ohne sonderbare Verzerrungen abgeht. Das Tollste an grotesker Verschiebung und stilisierter Vereinfachung leisteten sich die englischen Spielkarten des 18. Jahrhunderts, die auf die französischen Karten, wie sie in Rouen fabriziert wurden, zurückgehen. Doch die Praxis gibt ihnen recht, so sehr, dass nun wiederum die französischen Kartenfabriken von heute geneigt sind, ihrerseits die englischen vereinfachten Karten zu übernehmen.

Seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts machen sich allenthalben die Karten „à deux têtes“, die also von oben und unten betrachtet gleich erscheinen, geltend und verdrängen meist die einseitig orientierten Karten. Während diese formale Entwicklung ohne grosse Schwierigkeiten aus dem heute in privaten und öffentlichen Sammlungen befindlichen Bestand an Kartenspielen gewissermassen abgelesen werden kann, stellen die inhaltlichen Beziehungen und Bedeutungen ein recht kompliziertes Problem dar.

Was die vier Kategorien betrifft, ist es einleuchtend, dass die italienischen Farben auf die Teilung der Stände Bezug nehmen: Der Stab ist der Prügel des Bauern (oft aber auch das Szepter des Königs), der Pokal deutet auf den Priesterstand, der Denar auf den Kaufmann, das Schwert auf den Ritter. Wie aber verwandeln sich diese Symbole in die andern Farben? Entspricht dem Stab Eichel und Kreuz oder Blume und Herz? Und der Pokal, welchem von den beiden Paaren? Eindeutig ist die Verwandlung von Denar zu Schelle und Viereck. Einigermassen begründet die Entsprechung von Schwert und Schild und Schaufel. Dürfen wir die vier Farben mit den aristotelischen Elementen (heute würden wir sie als Aggregat-Zustände bezeichnen) in Verbindung bringen? Dazu würden die Farben der französischen Karten schön stimmen, auch die italienischen, zu denen ja dann als fünfte Kategorie, der Quinta Essentia der Alchemie entsprechend, die Tarocchi, die Trumpfkarten beizufügen wären. – Dann wäre auch der Sinn des Spiels als eine Art Weltschöpfer-Spiel gedeutet: Erst Mischung der vier Elemente zum Chaos, dann Gegeneinander wirken zweier feindlicher Parteien, bis schliesslich die eine den Sieg davonträgt,

die damit eben als „die Gute“ sich erweist, während die andere als „Böse“ gedeutet, die Kosten bezahlen muss, ein Weltgericht en miniature.

Die italienischen Tarockkarten geben uns vollends unlösbare Rätsel auf. Bei ihrem ersten Auftreten bilden sie ein so konsequent gefügtes System (das übrigens durch über ein halbes Jahrtausend bis auf minimale Abweichungen absolut gleich bleibt), dass von einer Entstehung im vierzehnten Jahrhundert keine Rede sein kann. Dieses Kartensystem muss als fertige Form damals schon vorhanden gewesen sein. Aber wo ? Kommt es aus Aegypten, wie Court de Gebelin im achtzehnten Jahrhundert zu beweisen suchte ? Haben diese Karten eine direkte Beziehung zum jüdischen Alphabet, oder ist dieses erst später, weil beide aus 22 Elementen bestehen, untergeschoben worden ? Wir können nur fragen. Einen Beweis nach irgend einer Seite zu bringen, ist unmöglich.

Nur ein Hinweis, dass in der Tat die Symbol der Trumpfkarten des italienischen Tarockspiels nicht allein steht, mag noch gegeben werden: Das Grabmahl des Papstes Clemens II. in Bamberg, das sonderbarerweise erst 1237 entstanden sein kann, während Clemens 1047 starb, zeigt sieben von den 22 Symbolen des Tarocks und zwar die 2., 5., 8., 11., 14., 17., und die 20. Figur, die zusammen als der sogenannte zweite Weg sich durch das Tarockspiel hindurchziehen. Das ist ganz sicher kein Zufall. So führen Fäden vom verfeimten Kartenspiel zu den Symbolbildern verborgener Weisheit, die älter sein mögen, als wir zu vermuten wagen.

Aus: „Neue Zürcher Zeitung“ Nr. 559 (Morgenausgabe) vom 29. März 1933



Bemerkung:

Obwohl etliches in diesem Beitrag überholt ist, sind einige Gedankengänge

auch in der heutigen Zeit recht interessant. Dies rechtfertigt den Nachdruck!

Wer war Rudolf Bernoulli ?

Der Verfasser des obigen Artikels über die „Geschichte und Symbolik der Spielkarte“ war von Beruf Kunsthistoriker. Rudolf Bernoulli war Dozent für Kunstgeschichte an der ETH Zürich. Er betreute als Konservator die Graphische Sammlung der ETH Zürich.

Rudolf Bernoulli (1880-1948), Nachkomme der berühmten Gelehrtenfamilie in Basel, gehörte zum Freundeskreis von Heinrich Kämpel, denn beide interessierten sich um die Geschichte der Spielkarten. Nach Aussage von Heinrich Kämpel soll Rudolf Bernoulli ebenfalls eine Sammlung von Spielkarten besessen haben. Wohin diese Sammlung gelangt ist, konnte nicht eruiert werden.

Publikationen - Publications

Zeitschriften

La Sota Nr. 38 (Octubre 2009), Revista de Naipefilia y Naipologia editada por Asescoin.

Es ist erstaunlich, welche interessante und umfangreiche Publikation die spanische Spielkartengesellschaft ASESCOIN jedes Mal ihren Mitgliedern vorlegen kann. Die vorliegende 38. Ausgabe von „La Sota“ bringt auf 136 Seiten eine Fülle von Themen zur Geschichte der Spielkartenherstellung in Spanien, Neuerscheinungen der spanischen Spielkartenfabriken und Aktualitäten rund um die Spielkarte. Alle Artikel sind reichhaltig und in Farbe illustriert, was sich vor allem bei den vielen wiedergegebenen Kartenspielen positiv auswirkt. Zusätzlich zur Zeitschrift erhielten die Mitglieder von ASESCOIN wie üblich noch das Jahres-Spiel. Diesmal handelt es sich um ein Mittelalter-Spiel, d.h. die Spielkartenfiguren treten in mittelalterlichen Kleidern auf. Das Spiel wurde nach einer Idee von Enrique Garcia Martin von Albert Pérez gestaltet. Gedruckt wurden die Karten von der Spielkartenfabrik Comas in Barcelona.

The Playing-card Vol.38, No 1 (July-Sept. 2009). Ausser den üblichen Rubriken (Editorial, From the Chairman, Publications Roundup, etc.) enthält die erste Ausgabe des 38. Jahrganges wiederum einige interessante Beiträge. Thierry Depaulis berichtet über das „Portrait de Pampelune“, Alexis Clays gibt einen Überblick über die Miniaturkarten des 19. Jahrhunderts, Alexandra Nagel schreibt fundiert über den Symbolismus der Flügel und dessen Auswirkung auf die Tarockkarten (mit reichhaltiger Literaturangabe) und Peter Endebrock orientierte über Steuern auf Spielkarten in der Republik San Marino. John McLeod erklärte in seinem Beitrag spezielle Spielarten bei indischen Kartenspielen.

Schliesslich werden einmal mehr neue Kartenspiele und neue Bücher vorgestellt.

Zu dieser Ausgabe „The Playing-card“ erhielten die Mitglieder der International Playing Card Society einen **Sonderband** der IPCS mit einer hervorragenden Forschungsarbeit von Nicola Antonio De Giorgio in italienischer und englischer Sprache: **Die Spielkarte im Königreich Neapel (1734-1860)**. Die Publikation von zweimal rund 60 Seiten ist reichhaltig bebildert.

The Playing-card Vol.38, No 2 (Oct.-Dec. 2009). Rechtzeitig zum Jahresschluss erschien die zweite Ausgabe des IPCS-Hefes. Nebst den üblichen Rubriken werden zwei Referate gedruckt, welche in Ravenna resp. in Hoofddorp: „The magion Experience in Italy“ (das Mahjong-Spiel in der Emilia Romagna) von Sergio Mastromarino und „Cartographic and Map Playing Cards

1590-1798“ von Yasha Beresiner. Interessant ist der Beitrag von Ross Sinclair Caldwell, der sich im Artikel „The Proto-historiography of Playing Cards: Early Hypotheses and Beliefs About the Origins of Cards and Card Games in Europe“ über die zahlreichen frühen Thesen betreff den Ursprung des Kartenspiels auseinandersetzt. Hilfreich ist die Auflistung aller erwähnten Autoren. In einem Nachruf gedenkt David Temperley des verstorbenen Spielkartenforschers Trevor Denning (1923-2009), der sich vor allem mit spanischen Karten beschäftigte und dazu auch zahlreiche Publikationen verfasst hat.

Clear the Decks (The Newsletter for 52 Plus Joker; The American Playing Card Collectors Club) Volume XXIII, Number 4, December 2009. Es versteht sich fast von selbst, dass die letzte Ausgabe von 2009 dieser Zeitschrift in Wort und Bild zur Hauptsache der Berichterstattung über die zusammen mit der International Playing Card Society erfolgreich durchgeführten Tagung in Toronto gewidmet ist. Sodann wird der an der Jahresversammlung der amerikanischen Spielkartenvereinigung neu gewählte Präsident Harry Wastrack vorgestellt. Eine Anleitung orientiert über die im März durchzuführende Auktion. Dann wird besonders auf die Website der Vereinigung hingewiesen (<http://52plusjoker.org/dnn>). Schliesslich kommen noch einige kleinere Beiträge dazu, z.B. über die Verwendung von Spielkarten-Farbzeichen in der Reklame und auf Verpackungen aller Art.

Joker (La Revue du Collectionneur de Cartes à Jouer; Brussels Euro Joker Club) 21. Jg./ Nr. 76/ Nov. 2009. Die neueste Nummer enthält Beiträge zu folgenden Themen: Die Spielkarte in der Malerei, Spiele zu Themen der Medizin, Lehrkarten des 18. Jahrhunderts, Spielkarten als Ferienerinnerungen und natürlich zur Tagung der IPCS von Toronto. Eine Doppelseite zeigt Jokers aus Spanien.

Das Blatt Nr. 40 (Schriftenreihe der Deutschen Spielkartengesellschaft Bube Dame König). Wie üblich traf noch vor Jahresende die zweite Ausgabe der Publikation „Das Blatt“ bei den Mitgliedern ein. Erneut sind wieder interessante und gut illustrierte Arbeiten zur Spielkartenforschung zusammengestellt. Gerd Matthes schreibt über den sächsischen Hofkartenmaler Christoph H. Scharschmidt und berichtet über einen bedeutenden Fund in Ziegelheim von Karten aus dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts. Geradezu spannend ist die Abhandlung von Sigmar Radau, der uns die Berichte des Hofrates Blumental mitteilt, die er als Spion für die preussische Kartenmacher über die Konkurrenten in Leipzig verfasste. Ein weiterer Beitrag befasst sich mit Spielkarten mit Zweitverwendung. Sodann beschert uns Jürgen F. Kranich einen unbekanntenen Weli von Kartenmacher Carl Preisinger aus Salzburg. Rudolf Hauspflug kann das von ihm seinerzeit gesuchte erste „Hausbild“ der

Kartenfabrik Wüst vorstellen. Den Beschluss machen zwei Arbeiten von Kay Stolzenberg einerseits über Standardbilder mit deutschen Farben aus der Glogau und andererseits über eine fünfte Variante des norddeutschen Kartenbildes mit französischen Farben von Fleming-Wiskott aus Glogau.

Verkaufskataloge

Cartorama (Jean Darquenne)

Ende November erschien bereits ein neuer Verkaufskatalog (Nr. 45), der auf 68 Seiten wiederum ein reichhaltiges Angebot an alten und neuen Spielkarten aus der ganzen Welt sowie an Büchern zu Festpreisen enthält. Das Angebot an Karten, welche in der Schweiz hergestellt wurden, ist beachtlich. Alle vorgestellten Spiele sind gut beschrieben und mit zwei bis vier Kartenbeispielen in Farbe abgebildet.

Der Katalog kann zu 20 Euro bezogen werden bei: Cartorama, Jean Darquenne, Oberdorf 23, D-37308 Krombach. Wer die Kataloge regelmässig erhalten möchte, kann diese auch abonnieren: 4 Kataloge zu 40 Euro.

Bücher

Das Tarot de Marseille (wie Sie die Karten richtig deuten), von Corinna Harder Verlag Heinrich Hugendubel, Kreuzlingen/München 2008, ISBN 978-3-7205-6038-2. Das Buch bietet eine umfassende Interpretationshilfe für das Tarot de Marseille. Die 78 abgebildeten farbig wiedergegebenen Kartenbilder basieren auf dem Marseiller Tarot Convos der Firma AGM AGMüller Urania GmbH, Neuhausen. Dieses Tarot wurde in den Jahren 1997 - 1999 neu gezeichnet von **Otto Spalinger**, dem Präsidenten der Cartophilia Helvetica. Ihm ist in diesem Buch von 192 Seiten auch ein kleines Portrait gewidmet. Das handliche Büchlein bietet insbesondere den Anfängern eine wertvolle Hilfe.

Michael Dummett / John McLeod:

A History of Games Played with the Tarot Pack (The Game of Triu^m) Supplement (ISBN 978-0-9562370-0-2) Versand: www.tarotgame.org

Die vorliegende Broschüre ist ein Supplement zum zweibändigen gleichnamigen Werk der beiden Autoren. Allen Besitzern der zwei Bände, erschienen 2004, ist der Kauf dieser Zusatzbroschüre sehr zu empfehlen, denn sie bringt viele Ergänzungen zu den einzelnen Kapiteln. Übrigens: das Titelblatt ziert eine Fotografie von Renata Studer, welche junge „Troglu“(Tarock)-Spieler in Visperterminen zeigt!

Die Broschüre ist auch über Cartophilia Helvetica zu beziehen.

Kartenzauberei seit vier Jahrhunderten

Nahezu jede Spielkartenfabrik hat in ihrem Sortiment auch Karten, die speziell für Zauber-künstler bestimmt sind. Sogar in der heutigen hochtechnisierten Welt vermögen solche Zauber-künstler mit ihren Kartenkunststücken das Publikum in ihren Bann zu ziehen. Und manch einer zerbricht sich nach der Vorstellung noch eine Weile den Kopf darüber, wie es wohl möglich war, diesen oder jenen verblüffenden Trick durchzuführen.



Auf dem Tisch des Zauber-künstlers befinden sich drei Häufchen Spielkarten (aus einem holländischen Zauber-buch von 1715).

Während wir über die Entstehung und die Herkunft der Spielkarten kaum etwas Genaueres wissen, ist uns hingegen bekannt, wann erstmals Karten zum Zaubern benützt wurden. In London erschien nämlich 1584, also vor ziemlich genau 400 Jahren, ein Buch von Reginald Scot unter dem Titel «Discoverie of Witchcraft» (Entdeckung der Zauberei). In diesem Buch findet sich erstmals auch ein Kapitel über Kartenkunststücke. Auf diesem Werk basieren die meisten im Druck erschienenen entsprechenden Bücher des 17. Jahrhunderts, so auch die erste deutschsprachige Publikation «Hocus pocus junior», die 1634 auf den Markt kam. Bezüglich des Gehalts an Zauberei waren sehr viele dieser Bücher weit davon entfernt, grosse Geheimnisse der Taschenspielererei zu verraten. Meist wurden lediglich kleinere Scherze und umständliche Erklärungen belangloser Tricks dem enttäuschten Leser bekanntgemacht.

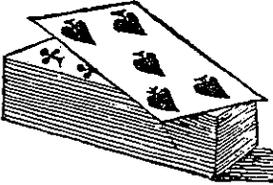
Ein Büchlein, das ganz den Kartenkunststücken gewidmet war, erschien 1669 erstmals in Kunstburg, einer fiktiven Ort-

schaft, und wurde während Jahrzehnten immer wieder neu aufgelegt. In der Einleitung wird dem Leser mitgeteilt, dass man mit «viel unterschiedlichen Arten kurtzweilige Possen» veranstalten könne, «wenn man nemblich dieselben ordentlich weiss zu legen, im gleichen recht zu mischen oder zu verstecken». Dabei wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, dass dieses Büchlein nicht für den Falschspieler und den Betrüger bestimmt sei, sondern zur «Ergetzlichkeit» des Publikums.



Ein Zauberkünstler in voller Aktion: Ein Pistolenschuss lässt Spielkarten durch die Luft wirbeln.

Kurtzweilige
neu-erfundene
Wahrten Künste
Jezzo
Zum dritten Mal vermehrt und verbessert herausgegeben.

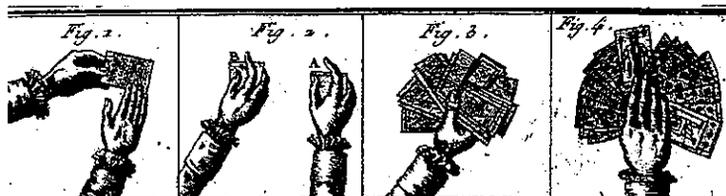


Gedruckt zu Kunstburg/
Im Jahr 1678.

Titelbild der dritten Auflage des ersten deutschsprachigen Büchleins über Kartenkunststücke.

Solche Zauberanleitungen fanden bei den Zeitgenossen eine gute Aufnahme und erlebten demzufolge zahlreiche Auflagen. So erschien beispielsweise das Buch «Zwey und dreyssig Neue Kunststücke zu einem angenehmen Zeitvertriebe in Gesellschaften» im Jahre 1769 bereits in siebenter Auflage.

Zu den grössten Kartenzauberern gehörte der Wiener Dr. Johann Nepomuk Hofzinsler, der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts lebte. Seine Kartenkunststücke sollen bis heute unerreicht geblieben sein. Zu seinen Schülern gehörte F. W. Conradi, der 1896 ein grundlegendes Buch zur Zauberei mit Spielkarten geschrieben hat, das sich weitgehend auf die Kunststücke seines Meisters abstützt. Die

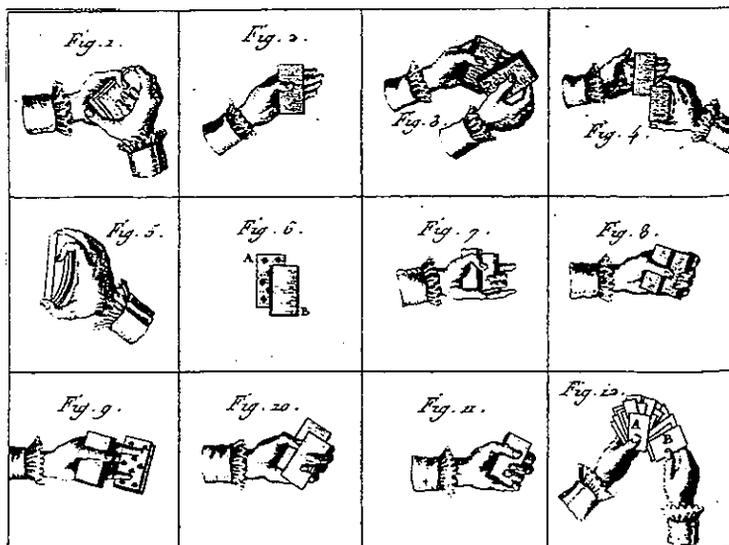


Hinweise, wie Karten zu präparieren sind (aus einem französischen Zauberbuch).

dargestellten Kunststücke beruhen nicht allein auf grosser Geschicklichkeit, sondern auch in grossem Masse auf der begleitenden Rede.

Ausser den reinen Kunstgriffen kommen beim Zauberkünstler auch präparierte Karten zur Verwendung. Das Markieren beziehungsweise Zinken der Karten übten die Falschspieler wohl schon, seit es Karten gibt. Das Markieren kann während der Zaubervorstellung geschehen. Schon vorher präparierte Karten können beispielsweise Karten sein, welche in der Höhe oder/und Breite vermindert,

also konisch sind. Vor allem im 18. Jahrhundert entstanden Karten mit einer diagonalen Teilung. Da die Vielfalt der Präparierung keine Grenzen kennt, soll hier nicht weiter darauf eingegangen werden. Zauberkünstler mussten und müssen sich immer wieder dagegen wehren, mit Falschspielern und Okkultisten in den gleichen Topf geworfen zu werden. Sie betrachten sich mit Recht als Meister der Täuschung. Sie wollen nicht betrügen, sondern das Publikum unterhalten und in eine Welt der Illusionen entführen.



Anleitung zu den Kunstgriffen bei der Kartenzauberei

Aus der Welt des Jassens

Jasser in den Gaststätten nicht mehr beliebt ! ?

Wie die Gratis-Zeitung „Blick am Abend“ in ihrer Ausgabe vom 28. Oktober 2009 aufgrund von Leserzuschriften schrieb, sind Kartenspielerinnen und Kartenspieler in vielen Gaststätten nicht mehr erwünscht. Dies vor allem, weil sie in den zwei, drei Stunden, während denen sie am Wirtshaus-Tisch sitzen, wenig konsumieren würden.

Die Zeitung rief deshalb jene Wirtschaften auf, in denen noch die Jasser sich treffen dürfen auf, sich bei der Redaktion zu melden. Und bereits in ihrer Ausgabe vom 29. Oktober durfte der „Blick am Abend“ den Kartenspielern erste positive Reaktionen mitteilen (siehe Abschnitt unten!). Diese Nachrichten verdanken wir unserm Mitglied Ralph Scotoni.

ZÜRI-JASS → Nicht alle Zürcher Wirte verbieten das Jassen. Wir zeigen welche.

Ja selbstverständlich können Sie bei uns jassen! Eine gemütliche Jassrunde ist bei uns immer willkommen! So tönt es, wenn man bei der Penalty-Bar an der Hallwylstrasse nach einem Jass-Tisch fragt. **Aber das ist nicht überall so.** Viele Wirte wollen nicht, dass an ihren Tischen Schieber, Differänzle oder Coiffeur-Jasse gespielt werden, wie *Blick am Abend* am Mittwoch berichtete. In der traditionellen Öpfelchammer im Niederdorf heisst es auf Anfrage: «Nein, wir

wollen keine Jasser hier. **Das stört unsere Gäste.»**

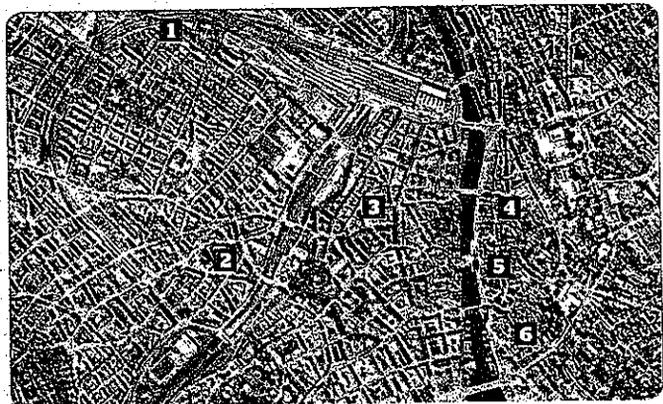
Doch nun wehren sich Wirte und Jassfreunde und haben uns mit Vorschlägen überhäuft, wo man in der Stadt einen Jass klopfen kann (s. Karte).

«**Wunderbar jassen lässt es sich im Café Zähringer»,** schreibt uns etwa Lorenz Hubacher und fügt an: «Ist doch lustig, dass in einem eher alternativen Lokal der urchige Jasssport herzlich willkommen ist.»

Jass-Beizen in Zürich

- 1. Piccolo Glardino**
Schöneeggplatz 9,
8004 Zürich
- 2. Restaurant Penalty Bar**
Hallwylstr. 40
8004 Zürich
- 3. Bar Café Ricardos**
Sihlstrasse 21,
8001 Zürich
- 4. Café Zähringer**
Zähringerplatz 1f,
8001 Zürich
- 5. Rest. Schlauch**
Münster-
gasse 20,
8001 Zürich
- 6. Rest. Weissler Wind**
Oberdorfstrasse
20,
8001 Zürich

wyc



Jass-Tournier bei den eidgenössischen Parlamentariern

Es gehört zu den Traditionen der schweizerischen Parlamentarier, jeweils in der Dezember-Session sich in einem Jass-Tournier zu messen. Dies geschieht Partei übergreifend; aus allen Parteien treten die erprobten Spieler an. Obwohl jeder für sich spielt, wird natürlich geschaut, aus welcher Partei am Schluss die Campions kommen.

Gejasst wird nicht nur bei den Parlamentariern. Das schweizerische Nationalspiel wird auch in kirchlichen Kreisen gepflegt. So erschien am 22. November 2009 in der Zeitung „Sonntag“ ein Bild, das **Bischof Kurt Koch**, Präsident der Schweizerischen Bischofskonferenz, beim Jassen zeigt:

AUS DEM PRIVATALBUM

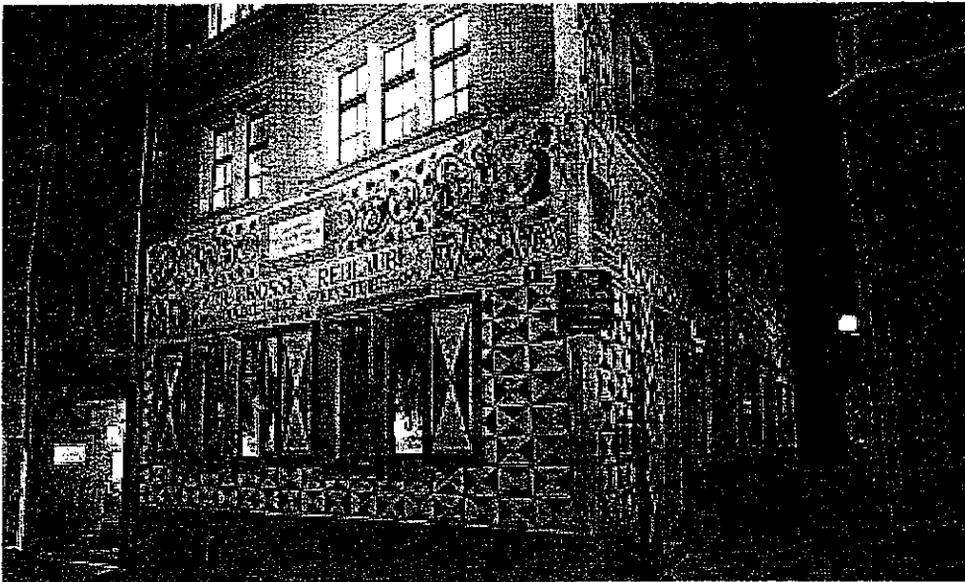


Bischofsjass: Bischof Kurt Koch (o. M.) mit den Regierungsräten Peter Gomm und Christian Wanner sowie Weihbischof Martin Gächter.

Eine Entdeckung in Zürich – mitgeteilt von E. Brum-Antonioli



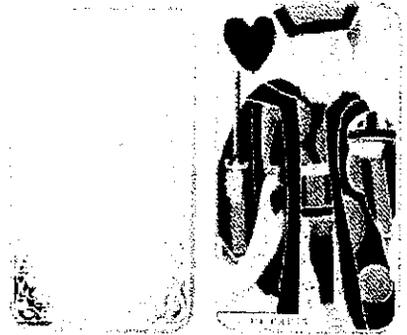
Noch heute jassen diese Spieler Tag und Nacht an der Mauer des Rest. Kaiser's Reblauben an der Glockengasse in Zürich. Das Haus wurde 1260 erbaut und gilt als eines der ältesten der Stadt. Auch Goethe nahm hier gerne einen Trunk, deshalb das Goethe-Stübli im Restaurant.



Spielkarten als Notgeld

Letzte Spielkarten-Münze

Ein farbiger Herzkönig auf einer Münze ist das letzte Motiv der Serie Kanadas, das aber nicht an das Kartenspiel erinnern soll. Vielmehr handelt es sich hier um eine Art Notgeld. Die Behörden der französischen Kolonialverwaltung hatten um 1685 große Not mit den Zahlungsmitteln und konnten keine Soldaten und Beamten mehr bezahlen. So wurden gevierteilte Spielkarten mit Schatzmeistersiegel und Gouverneurunterschrift als Geld verwendet, das längere Zeit kursierte.



*Kanada, 15 Dollars 2009
„Spielkartengeld – Herzkönig“
Ag 999 fein, 31,56 g, 49,8 mm x 28,6 mm,
25 000 Exemplare in PP*

ARIZONA: Wahlentscheid durch Spielkarte

Der US-Staat Arizona trat 1912 als 48. Staat den USA bei. Er gehört zu den konservativsten Teilen der Vereinigten Staaten, was sich auch in einzelnen heute noch gültigen Gesetzen äussert. Zu den Gesetzen, welche das gedeihliche Zusammenleben in Arizona regelt, gehört auch das Verbot, auf offener Strasse mit einem Indianer Karten zu spielen.

Ein Kartenspiel half kürzlich in Cave Creek, einem Städtchen von rund 5000 Einwohnern unweit von Phoenix, einen Ausweg aus einem demokratischen Dilemma zu finden.

Adam Trenk, ein zugereister Jurastudent und Thomas McGuire, pensionierter Lehrer und Gemeinderat seit zwei Amtsperioden, hatten bei einer Stichwahl für den sieben Mitglieder starken Stadtrat beide 660 Stimmen errungen. Abermals zu wählen war zu teuer. Also wurde der Streit beigelegt wie einst im Saloon: mit dem Ziehen von Karten. Ein Richter mischte die Karten. McGuire zog die Herz-Sechs, Trenk den Herz-König. Jubel, Buhs, aber kein Protest gegen die Schicksalswahl.

Man hätte den Posten auch auswürfeln können. Es gehört offensichtlich zur Gelassenheit der Westerners, Wahlämter friedlich zu verzocken.

(nach einem Artikel in „Die Welt“ vom 20. Juni 2009)



Ausgelost: Adam
Trenk ist Stadtrat
von Cave Creek

Nouveautés / Neue Kartenspiele

Big Jasskarten (französisch / deutsch)

Für sehgeschwache und sehbehinderte Menschen, aber auch für Partys, gibt es jetzt die „Big Jasskarten“. Sie haben die Masse 14cm x 9cm, sind also um 55% grösser als die normalen Jasskarten.

Erhältlich sind diese Karten bei der Firma: Grob-Druck AG
Bahnhofstrasse 11
Postfach
8580 Amriswil



Stückpreis mit Verpackungsbox Fr. 27.30

„ ohne Verpackungsbox Fr. 21.80

Weitere Informationen und weitere Angebote können Sie erfahren unter:

E-mail: info@jasskarten.com .

Neue Karten von Philip Morris

Die Firma hat ein neues Reklamespiel herausgegeben. Anstelle der traditionellen Spielkartenfiguren sind auf den Bildkarten modern gekleidete Personen abgebildet. Die Karten können nicht über Cartophilia Helvetica bezogen werden.



Neujahrs-Ansprache !

